Lebensregion
Biosphärenpark
Wienerwald

Vielfältige Natur in Hernals

Kurzfassung

United Nations
Educational, Scientific and
Cultural Organization

Wienerwald
Biosphere Reserve since 2005
Man and the Biosphere Programme

NATURLAND NIEDERÖSTERREICH
Einzigartig . Vielseitig . Schätzenswert

Stadt Wien

Eine Initiative der Länder
Niederösterreich und Wien

MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION

Land Wien

LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum

Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald 3
2. Vielfältige Natur im Gemeindebezirk Hernals 4
2.1 Zahlen und Fakten 4
2.2 Landschaftliche Beschreibung 5
2.3 Wald 6
2.4 Offenland 8
2.5 Gewässer 18
2.6 Schutz- und Erhaltungsziele im Gemeindebezirk 24

Bearbeitung:

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: office@bpww.at

https://www.bpww.at

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenlanderhebung.

Titelbild: Schafbergwiese in Neuwaldegg (Foto: BPWW/N. Novak)

1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

2. Vielfältige Natur im Gemeindebezirk Hernals

2.1 Zahlen und Fakten

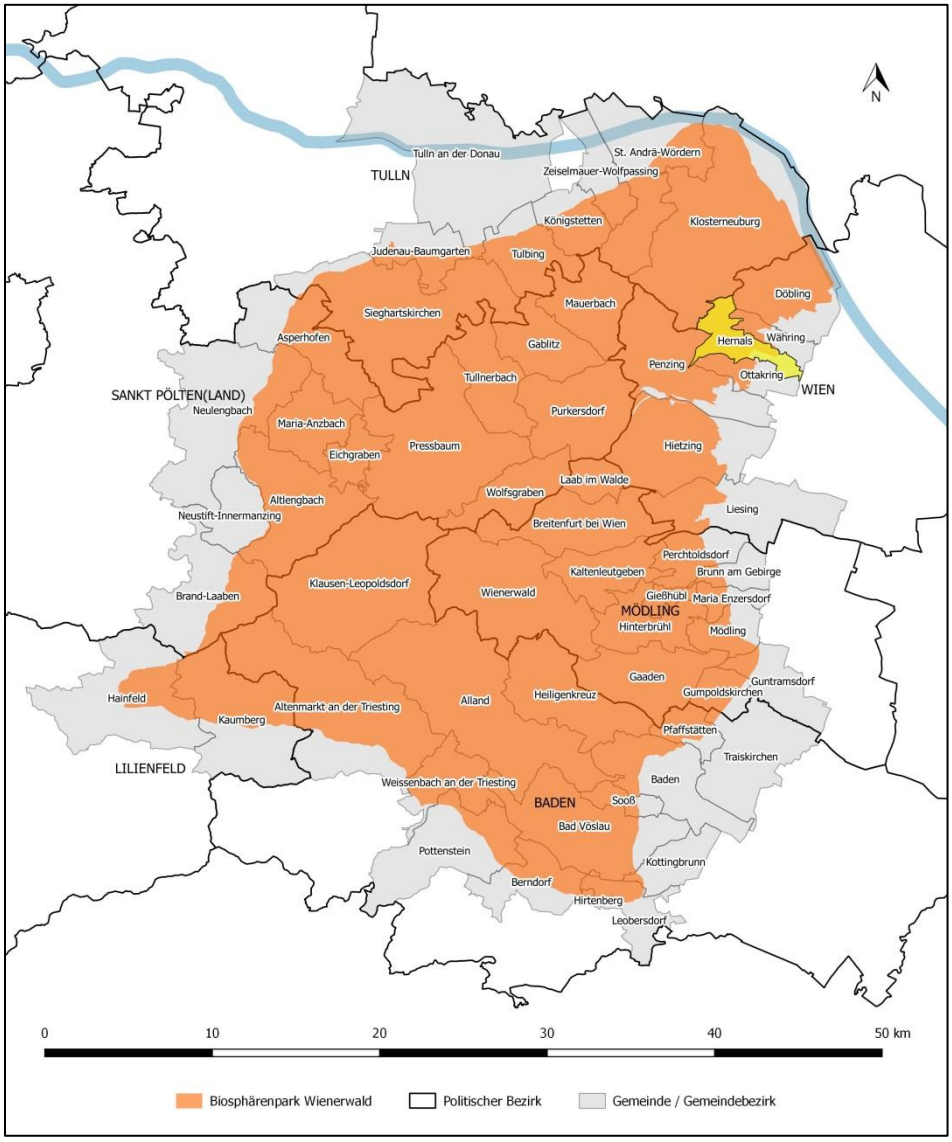

Abbildung 1: Lage des Gemeindebezirks Hernals im Biosphärenpark Wienerwald

Gemeinde	Wien	**Bezirkswappen**
Gemeindebezirk	Hernals	
Katastralgemeinden	Dornbach Hernals Neuwaldegg	
Einwohner (Stand 01/2018)	57.546	
Flächengröße Anteil im BPWW	1.139 ha 895 ha (79%)	
Verordnete Kernzone BPWW	1 ha	
Verordnete Pflegezone BPWW	94 ha	
Schutzgebiete (Anteil an Bezirk)	Landschaftsschutzgebiet „Hernals“ (52%) 15 Naturdenkmäler (Stand 01/2018, MA 22)	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zum Gemeindebezirk Hernals

2.2 Landschaftliche Beschreibung

Hernals ist der drittgrünste Bezirk nach Hietzing und Penzing. Insbesondere Wälder haben einen großen Flächenanteil am Bezirk. Der Anteil der Landwirtschaft (Acker-, Wein- und Gartenbau) ist in Hernals relativ gering, vor allem der früher bedeutende Weinbau hat in den letzten Jahrzehnten einen sehr starken Rückgang verzeichnet und ist bis auf einen letzten Rest am Kleinen Schafberg verschwunden. Entlang des Alstales reicht der Grünraum weit in den dicht bebauten Bezirksteil.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	458	51%
Offenland	79	9%
Bauland/Siedlung	359	40%
	895	**100%**

Tabelle 2: Flächennutzungstypen im Gemeindebezirk Hernals (nur Biosphärenpark-Anteil)

In den folgenden Kapiteln wird nur jener Teil des Gemeindebezirks behandelt, der im Biosphärenpark Wienerwald liegt.

Das Landschaftsbild wird von den sanften Hügelkuppen des Flysch-Wienerwaldes dominiert, die im Osten in das Wiener Becken abfallen. Die Hügelkuppen und steileren Bereiche werden von laubholzdominierten Wäldern eingenommen. 51% der Biosphärenparkfläche im Gemeindebezirk Hernals, nämlich 458 Hektar, sind **Wald**. Das großflächige Waldgebiet im Bezirk konzentriert sich auf den West- und Nordteil. Geschlossene Waldbestände finden sich in den Gebieten Heuberg, Moosgraben, Hameau-Waldandacht-Dreimarkstein und Michaelerberg. Am Kreuzbühel und im Schwarzenbergpark werden die Wälder von Wiesengebieten durchbrochen. Es dominieren Eichen- und Buchenbestände, in die Nadelholzaufforstungen (v.a. Schwarz-Föhre) eingestreut sind.

Das **Offenland** konzentriert sich auf die Talräume der Fließgewässer (z.B. Kreuzbühelwiese und Lange Wiese am Jägerbach, Rohrerbadwiese am Eckbach) und die unteren Hanglagen (z.B. Große Stockwiese) sowie auf einzelne Rodungsinseln im Wald (z.B. Aussichtswiese Hameau). Es nimmt eine Fläche von 79 Hektar und somit 9% der Bezirksfläche innerhalb des Biosphärenpark Wienerwald ein.

40% der Fläche (359 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Das dicht verbaute Gebiet erstreckt sich um den Gürtel. Zwischen dem Ballungsraum und dem Wienerwald liegt ein Siedlungsband mit nur geringer Bebauungsdichte und hohem Grünanteil.

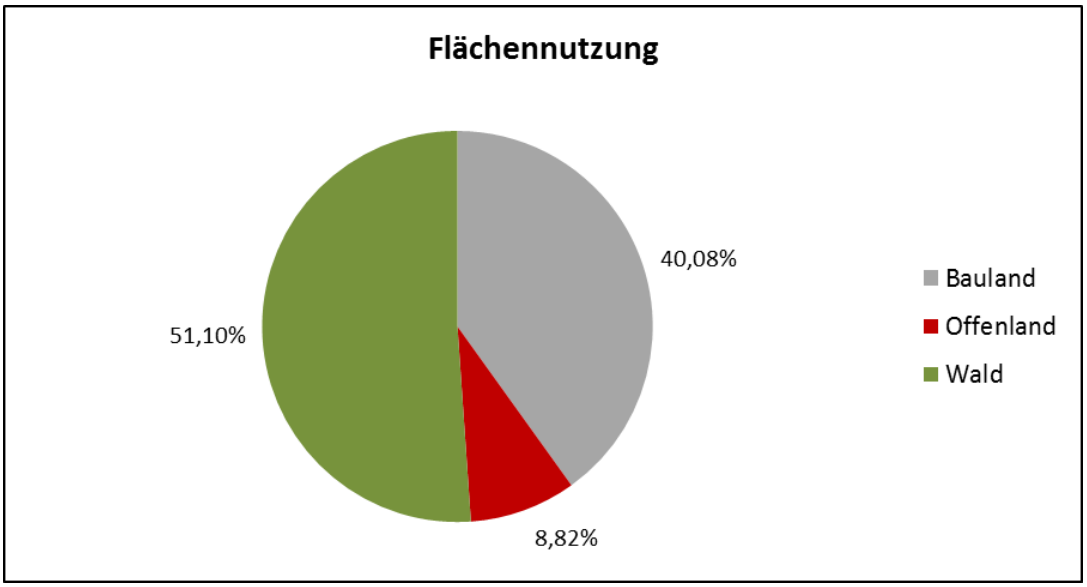

Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung im Gemeindebezirk Hernals (nur Biosphärenparkteil)

2.3 Wald

Der Gemeindebezirk Hernals beherbergt ein großes geschlossenes Waldgebiet aus naturnahen Buchen- und Eichenbeständen. Eine Besonderheit des Waldes in Hernals sind die vielfältigen Standortverhältnisse: trockene Eichenwälder, frische Buchenwälder, viele feuchte Kleinstandorte in den Quellbereichen der Bäche und entlang des Wolfsgrabens. Auf kalkreichen Sandsteinen am Südhang des Schafberges findet man als Besonderheiten Flaum-Eichen.

Der häufigste Waldtyp in Hernals ist der **Mullbraunerde-Buchenwald.** Da wüchsige Buchenwälder durch das dichte Blätterdach nur wenig Licht zum Waldboden durchlassen, ist dieser meist nur spärlich bewachsen. Die Wälder zeigen eine gute Wuchsleistung und sind im typischen Fall geschlossene Hallenwälder. Die relativ artenarme Krautschicht erreicht u.a. wegen des geringen Lichtangebots oder der mächtigen Laubschicht oft nur geringe Deckungswerte.

Der zweithäufigste Waldtyp ist der **Eichen-Hainbuchenwald**. Dieser wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen hier Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Die Eichenwälder auf dem Michaelerberg, dem Plateau der Geroldsbank und auf dem Kreuzbühel zeichnen sich durch einen großen Artenreichtum aus, sie zählen zu den schönsten Wiens. Am Südwestfuß des Michaelerberges stockt ein **Flaum-Eichenwald** mit Diptam (*Dictamnus albus*). Auf mäßig versauerten Böden am Westabhang des Michaelerberges kommen **bodensaure Eichenmischwälder** vor. Die Zerr-Eiche hat in diesem Waldtyp ihren Verbreitungsschwerpunkt.

Ahorn-Eschen-Edellaubwälder stocken unter anderem entlang der Fließgewässer Eckbach, Kräuterbach und dem Oberlauf des Alsbaches. Besonders hervorzuheben sind die naturnahen **Traubenkirschen-Schwarz-Erlen-Eschenauwälder** im Gebiet Waldschafferin und entlang des Jägerbaches. Die Wälder dieses Typs sind durch Gewässerverbauung und Regulierung sehr selten geworden und daher europaweit streng geschützt. Im Tiefaumais gibt es interessante Quellfluren mit Kalksinterbildungen, die in Wien sonst selten sind.

Im Zentrum des Bezirkes Hernals erstreckt sich der **Schwarzenbergpark** entlang der Neuwaldegger Straße, zwischen der Höhenstraße und dem Holländerdörfl/Hameau auf einer Fläche von 80 Hektar. Ursprünglich war das Areal im Besitz des irischen Grafen Lacy. Er legte den Park ab 1765 an. Der Schlosspark wurde später von der Adelsfamilie Schwarzenberg übernommen. Während der Kriegszeiten verwilderte der Landschaftspark allmählich. 1957 kam der Park in den Besitz der Stadt Wien und wird seither vom Forst- und Landwirtschaftsbetrieb MA 49 betreut. Heute sind insbesondere die naturnahen Eichen- und Buchenwälder wegen der fortgeschrittenen Sukzession kaum mehr von den natürlich gewachsenen Wäldern im umliegenden Wienerwald zu unterscheiden. Neben Buchenwäldern gibt es im Park auch alte Eichenwälder mit Vorkommen von Zwergschnäpper und Mittelspecht.

Die stadteigenen Wälder werden von der MA 49 besonders schonend bewirtschaftet, um den einzigartigen Charakter zu erhalten. Leider müssen aufgrund der vielen Wege und der strengen Sicherheitsvorschriften immer wieder absterbende oder gefährliche Bäume an Wegen und Straßen sowie neben Siedlungen gefällt werden. Einzelne besonders markante oder naturschutzfachlich wertvolle Bäume werden mit Hebebühne oder Baumsteiger zurückgeschnitten und das Totholz als wertvoller Lebensraum vor Ort belassen.

1,16 Hektar in den Waldgebieten sind **Kernzone**, in der keine forstliche Bewirtschaftung stattfindet. Die Kernzone **Waldschafferin** liegt zum Großteil in Hernals und verläuft an der Bezirksgrenze zu Penzing entlang des Alsbaches. Den Kernzonen im Biosphärenpark kommt eine besonders hohe Bedeutung für den Vogelschutz im Wald zu. Besonders die höhlenbrütenden Vogelarten profitieren von einer Außernutzungstellung und einem höheren Altholz- und Totholzanteil. Es konnten in den Wäldern des Bezirkes zahlreiche Reviere von Weißrückenspecht, Mittelspecht, Schwarzspecht und Hohltaube gefunden werden.

Kernzone	Fläche gesamt in ha	Bezirks-anteil in ha	Bezirks-anteil in %
Waldschafferin	1,41	1,16	82,27%

Tabelle 3: Kernzone im Gemeindebezirk Hernals mit Gesamtfläche und Anteil des Bezirkes an der Kernzone

Abbildung 3: Schwarz-Erlen-Eschenwälder entlang des Alsbaches in der Kernzone Waldschafferin (Foto: MA 49/ A. Mrkvicka)

Bedeutend für den Naturschutz sind sogenannte **Naturwaldreservate**. Das sind Schutzgebiete, die sich unter speziellen Rahmenbedingungen und wissenschaftlicher Beobachtung durch das weitgehende Unterlassen menschlicher Tätigkeit selbstständig weiterentwickeln können. Jede unmittelbare Beeinflussung, wie zum Beispiel Holznutzung oder Aufforstung, muss in diesen Gebieten unterbleiben. Die Reservate sind wertvolle Rückzugsgebiete für hoch spezialisierte und stark gefährdete Tier- und Pflanzenarten. Naturwaldreservate im Gemeindebezirk Hernals sind **Waldschafferin Wiese-Nord** und **Moosgraben.** Im Moosgraben kommt die in Wien sehr seltene Grün-Nieswurz (*Helleborus viridis*) vor. Hier war auch das Ursprungsgebiet der 1804 errichteten Albertinischen Wasserleitung.

2.4 Offenland

Die offene Kulturlandschaft im Biosphärenparkteil des Bezirkes Hernals liegt zum größten Teil im Nordwestteil des Bezirkes in den unteren Hanglagen in Verzahnung mit Waldflächen zwischen Kreuzbühel und Tiefenmais. Das Offenland, das insgesamt 79 Hektar einnimmt, wird von Grünland dominiert. Rund 70% (55 Hektar) des Offenlandes entfallen auf **Grünland-Biotoptypen**, wie Wiesen und Weiden. **Ackerbau** und **Weideflächen** fehlen im Bezirk vollständig.

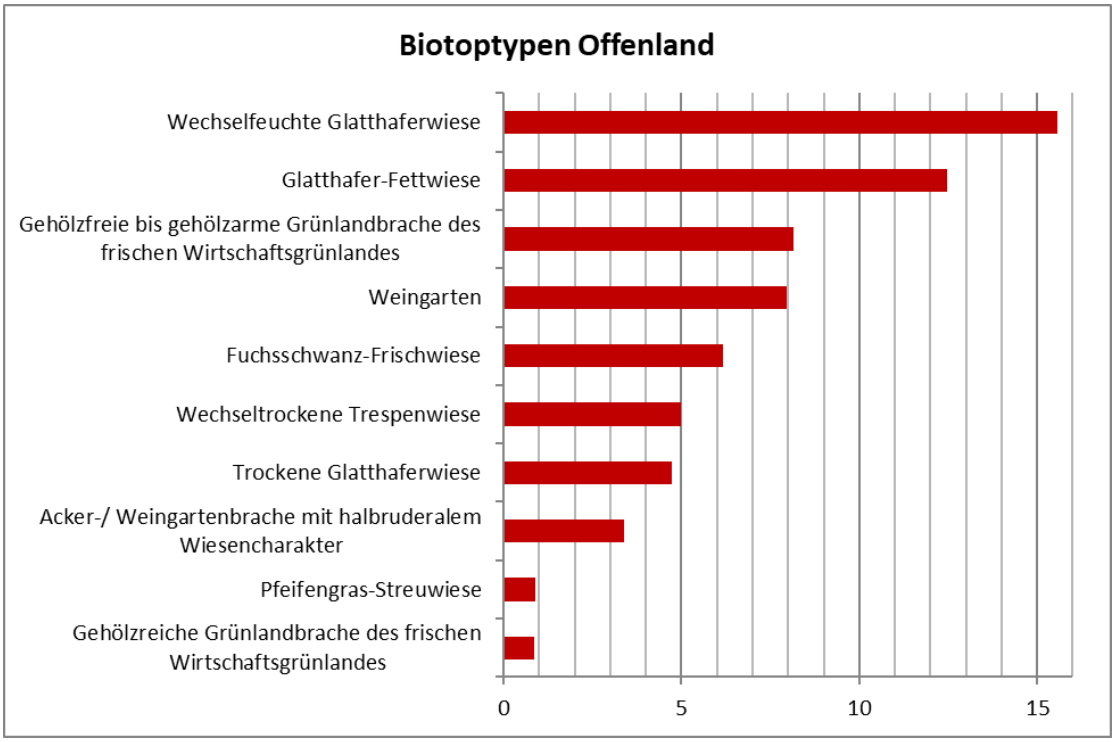

Abbildung 4: Die häufigsten Offenland-Biotoptypen im Gemeindebezirk Hernals gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Die flächenmäßig dominierenden **Wechselfeuchten Glatthaferwiesen** (Filipendulo-Arrhenatheretum) mit insgesamt 16 Hektar liegen im Schwarzenbergpark (Grünbergwiese, Tiefauwiese) sowie Jägerwiese und Teile der Kreuzbühelwiese. **Glatthafer-Fettwiesen** (Pastinaco-Arrhenatheretum) mit 12 Hektar Flächenausmaß liegen vor allem im Bereich Krautäcker-Viehweidacker und entlang der Schwarzenbergallee. **Trockene Glatthaferwiesen** (Ranunculo bulbosi-Arrhenatheretum) mit 5 Hektar wachsen vor allem am Schafberg. Einen größeren Anteil am Grünland nehmen auch **Fuchsschwanz-Frischwiesen** (6 Hektar) im Westteil der Tiefauwiese ein. Besonderheiten sind die seltenen Wiesentypen **Wechseltrockene Trespenwiese** (5 Hektar) auf der Großen Stockwiese und **Pfeifengras-Streuwiese** (1 Hektar) auf Wiesen bei der Exelbergsiedlung (Jägerwiese).

Die Wiesen im Schwarzenbergpark sind praktisch vollständig im Besitz der Gemeinde Wien, die Bewirtschaftung erfolgt zum Teil durch Landwirte im Rahmen von Nutzungsvereinbarungen, zum Teil durch die MA 49. Die Erhaltung der Wiesenbewirtschaftung ist ein wichtiges Anliegen der Landwirtschaft, aber auch des Naturschutzes.

Weingärten (insgesamt 8 Hektar) sind der vierthäufigste Offenland-Biotoptyp im Gemeindebezirk Hernals. Von dem ehemals ausgedehnten Weinbaugürtel, der sich von Döbling über den gesamten westlichen Stadtrand bis Kalksburg zog, sind nur noch wenige Weingärten in Alsegg erhalten. Diesen kleinen Resten kommt als prägender Landschaftsteil und auch für die lokale Heurigenkultur in Dornbach eine besondere Bedeutung zu.

Abbildung 5: Weingarten an der Alszeile (Foto: J. Scheiblhofer)

14% (11 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Biotoptypen der Feld-, Flur- und Ufergehölze. Landschaftselemente, wie **Hecken, Feldgehölze** und **Gebüsche**, sind in nennenswertem Ausmaß vorhanden. Baumhecken entlang der Wiesen im Gebiet Amerikafeld, Feldgehölze und Baumgruppen im Schwarzenbergpark, zahlreiche Alleen, u.v.m. tragen wesentlich zum Strukturreichtum der Landschaft bei. Entlang des Wolfsgrabens finden sich schön ausgebildete **weichholzdominierte Ufergehölze**. Die bestockten Uferböschungen der Fließgewässer bieten nicht nur Erosionsschutz, sondern bedeuten auch einen der wichtigsten Wander- und Ausbreitungskorridore für Tierarten innerhalb der Talböden des Wienerwaldes.

Streuobstwiesen (1 Hektar) finden sich nur kleinflächig, z.B. südlich des Neuwaldegger Bades, beim Weingarten Fam. Stippert und entlang der Kreuzwiese. Die alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Wendehals, Halsbandschnäpper, Neuntöter), aber auch für Wildbienen und Käfer.

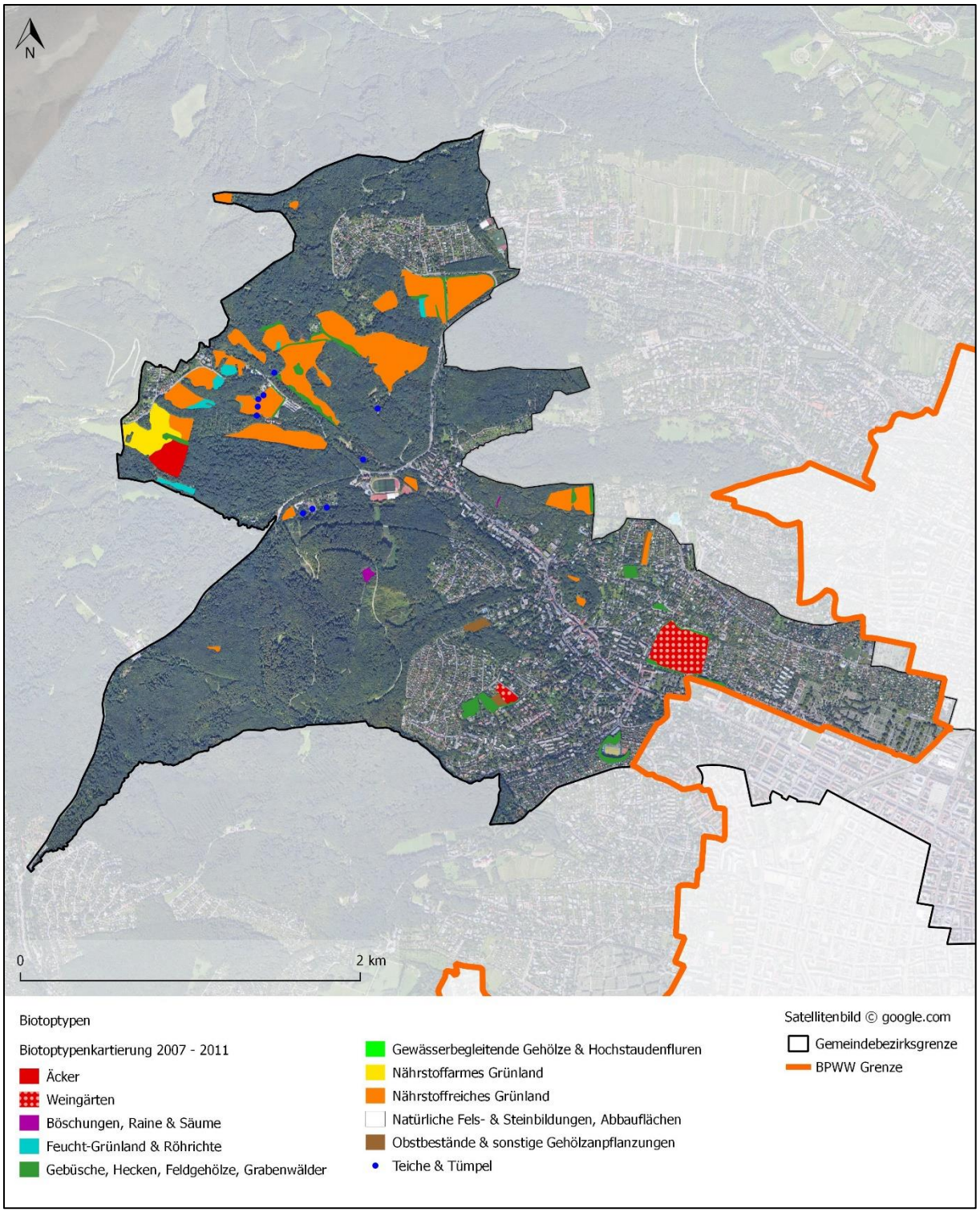

Abbildung 6: Offenland-Biotoptypen im Biosphärenparkteil des Gemeindebezirks Hernals (vereinfacht)

Die **Wiesen im Schwarzenbergpark** und Umgebung sind durch die unterschiedliche Lage, die verschiedenen Böden und die extensive Bewirtschaftung sehr vielfältig und artenreich. Durch Übergänge zum Wald, Einzelbäume oder Gebüsche strukturiert, bieten sie einer Vielzahl von Pflanzen, Tieren und Pilzen Lebensraum. Die Wiesen gehören im Hinblick auf das Landschaftsbild zu den schönsten und naturschutzfachlich wertvollsten Wiesen Wiens. Bemerkenswert sind wechselfeuchte bis feuchte Magerwiesen mit dem größten Vorkommen des in Wien streng geschützten und seltenen Groß-Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*).

Der blütenreiche Wiesenbestand der **Tiefauwiese** ist vielfältig, wobei Teile als Fettwiese und Teile als Magerwiese bezeichnet werden können. Die Wasser- und Nährstoffversorgung ist also auf dieser Wiese kleinflächig unterschiedlich. Die Tiefauwiese wird einmal im Jahr gemäht. Unter den Pflanzen weist sie mehrere typische Besonderheiten der Wienerwaldwiesen auf, z.B. Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Wiesensilge (*Silaum silaus*) und Arznei-Primel (*Primula veris*). Im **Tiefaumais**, nördlich der Tiefauwiese, gibt es interessante Quellfluren mit Kalksinterbildungen, die in Wien sehr selten sind.

Abbildung 7: Tiefauwiese (Foto: BPWW: N. Novak)

Westlich davon liegen die sehr schönen, artenreichen Magerwiesen Kreuzbühelwiese, Große Stockwiese und Beindrechslerwiese. Die ausgedehnte **Große Stockwiese** liegt südlich der Exelbergsiedlung und beherbergt eine sehr schöne und typisch entwickelte Mähwiese in Hanglage. Die Wiese ist sehr artenreich und weist zahlreiche Wechselfeuchtezeiger, wie Ungarn-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Weiß-Fingerkraut (*Potentilla alba*), Warzen-Wolfsmilch (*Euphorbia verrucosa*) und Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), auf. Bemerkenswert sind die Vorkommen der gefährdeten Arten Heide-Labkraut (*Galium pumilum*) und Hirse-Segge (*Carex panicea*) sowie des in Österreich stark gefährdeten Spießblatt-Tännelkrauts (*Kickxia elatine).*

Auf extrem sauren und nährstoffarmen Böden der **Beindrechslerwiese** wächst ein lückiger Bestand mit Färber-Ginster (*Genista tinctoria*), Rauhaar-Zwerggeißklee (*Chamaecytisus hirsutus*), Bunt-Vergissmeinnicht (*Myosotis discolor*), Liege-Mastkraut (*Sagina procumbens*) und Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*). Neben den diversen Kräutern findet sich viel offener Boden und Flechten.

Eine besondere Feuchtwiesenbrache (**Lange Wiese**) mit mehreren Tümpeln liegt südöstlich vom Forsthaus der MA 49 in Neuwaldegg und ist einer der wichtigsten Amphibienlebensräume in Wien. Sie liegt zwischen Exelbergstraße und Kreuzbühelwiese am Jägerbach. An den feuchten Sickerquellen und Ruderalstellen wachsen die in Wien geschützten Arten Sumpf-Löwenzahn (*Taraxacum palustre* agg.) und Wild-Karde (*Dipsacus fullonum*).

Die **Kreuzbühelwiese** bei Neuwaldegg ist eine der ganz besonderen Wienerwaldwiesen auf Wiener Stadtgebiet. Wie im Flysch-Wienerwald häufig, sind die Standortbedingungen wechselfeucht. Auf eine Zeit der Vernässung im Frühling folgen oft ausgeprägte sommerliche Trockenperioden. Typische Pflanzen auf den wechselfeuchten Standorten sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Ungarn-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*) und Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*). Durch die Nährstoffarmut des Standorts und die seit langer Zeit extensive Bewirtschaftung hat sich eine ganz besonders artenreiche Wiese entwickelt, in der die Sibirien-Schwertlilie (*Iris sibirica*) eine botanische Kostbarkeit darstellt. Weitere bemerkenswerte Arten sind Nord-Labkraut (*Galium boreale*), Wiesensilge (*Silaum silaus*), Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomerata*) und Arznei-Primel (*Primula veris*). Neben den besonderen Pflanzenarten besticht die Wiese auch durch ihren Insektenreichtum, insbesondere Schmetterlinge. Die Kreuzbühelwiese wurde in den Jahren 2009 und 2014 vom Biosphärenpark Wienerwald zur Wiesenmeister-Wiese des Bezirks in der Kategorie Mähwiese prämiert.

Abbildung 8: Kreuzbühelwiese (Foto: BPWW/N. Novak)

Bei der **Schafbergwiese** handelt es sich um eine durch Sträucher und Einzelbäume reich strukturierte trockene Glatthaferwiese mit einigen Magerzeigern. Bemerkenswert sind die Vorkommen der streng geschützten Arten Kurzgriffel-Schaftmilchstern (*Ornithogalum brevistylum),* Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*) und Spinnen-Ragwurz (*Ophrys sphegodes*). Am Südhang des Schafberges wachsen auf kalkreichem Gestein Halbtrockenrasen mit Rispen-Graslilie (*Anthericum ramosum*), Hirschwurz (*Peucedanum cervaria*), Elsass-Haarstrang (*Peucedanum alsaticum*), Duft-Salomonssiegel (*Polygonatum odoratum*), Groß-Brunelle (*Prunella grandiflora*), Aufrecht-Waldrebe (*Clematis recta*) und Steppen-Schillergras (*Koeleria macrantha*). An den wärmeliebenden Säumen und Waldrändern wächst die Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*).

Ihre erste urkundliche Erwähnung fand die Schafbergwiese im Jahr 1366. Damals war sie noch eine Schafweide. Heute kennen die Menschen sie als beliebtes Ausflugsziel. Mit den verschiedenen Obstbäumen und Hecken bietet die Wiese einen vielfältigen Lebensraum für zahlreiche Tiere und Pflanzen. Beim Tag der Artenvielfalt 2014 wurde hier für Wien erstmals die Gemeine Johanniskraut-Zikade (*Zygina hyperici*) festgestellt.

Abbildung 9: Schafbergwiese (Foto: BPWW/N. Novak)

Die Wiesen im Gebiet werden großteils von LandwirtInnen aus Niederösterreich gemäht. Sie bekommen hierfür landwirtschaftliche Förderungen, da aus naturschutzfachlichen Gründen, wie Aussamen der Pflanzen und Erhalten der Nahrung für die Insektenvielfalt, die Mahdzeitpunkte im Managementplan später festgelegt sind und damit das Heu weniger Nährstoffe enthält.

Im Zuge der Biotoptypenkartierung Wiens wurden in den Natura 2000-Gebieten die Erhaltungszustände der Lebensräume nach den Vorgaben der Erhaltungszustandsstudie von ELLMAUER (2005) erhoben. **FFH-Lebensraumtypen** sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollen.

Insgesamt wurden im Gemeindebezirk Hernals 475 Hektar an Biotopflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Dies entspricht 53% der Bezirksfläche innerhalb des Biosphärenparks bzw. 88% der Grünflächen (Wald und Offenland). Besonders die Waldflächen wurden fast vollständig FFH-Lebensraumtypen zugeordnet. In Hernals kommt mit 12 verschiedenen FFH-Typen eine große Vielfalt an europaweit geschützten Lebensräumen vor.

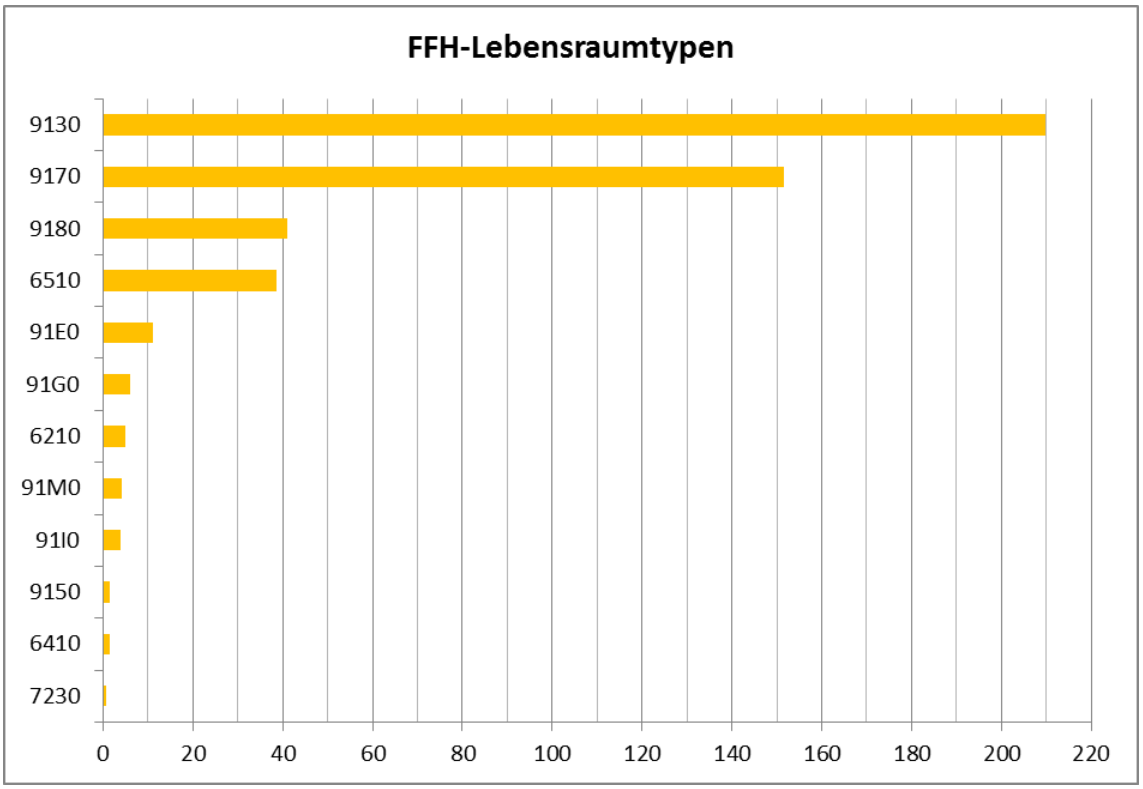

Abbildung 10: FFH-Lebensraumtypen im Biosphärenparkteil des Gemeindebezirks Hernals gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Der häufigste FFH-Lebensraumtyp im Gemeindebezirk Hernals mit knapp 45% (210 Hektar) ist der Typ **9130 Waldmeister-Buchenwald (Asperulo-Fagetum)**. Dieser Lebensraumtyp umfasst Buchenwälder bzw. Buchen-Eichen- und Buchen-Tannen-Fichtenwälder auf basenreichen Böden. Die Baumschicht der Wälder wird entweder allein von der Rotbuche aufgebaut oder von ihr wesentlich geprägt.

Der zweithäufigste FFH-Typ mit knapp über 30% (152 Hektar) ist der Typ **9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald (Galio-Carpinetum)**. Dazu zählen alle mitteleuropäischen Eichen-Hainbuchenwälder auf eher trockenen Standorten. Es sind dies Laubmischwälder der planaren bis submontanen Höhenstufe innerhalb des Buchenareals, welche aufgrund edaphischer bzw. klimatischer Verhältnisse für Buchenwälder nicht mehr geeignet sind.

Der häufigste Lebensraumtyp im Offenland mit 8% (39 Hektar) ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis, Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*).

Typische Pflanzenarten der wechselfeuchten Glatthaferwiesen, die die klassischen Wienerwaldwiesen darstellen, sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Ungarn-Witwenblume (*Knautia drymeia*) und Echt-Betonie (*Betonica officinalis*). In trockenen Glatthaferwiesen kommen charakteristisch Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) vor.

Charakteristische Arten der wechselfeuchten und trockenen Glatthaferwiesen (FFH-Typ 6510):

<table>
<tr>
<td>
Abbildung 11: Glatthafer (Foto: James Lindsey/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</td>
<td>
Abbildung 12: Knollen-Mädesüß (Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</td>
<td>
Abbildung 13: Ungarn-Witwenblume (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</td>
</tr>
<tr>
<td>
Abbildung 14: Knollen-Hahnenfuß (Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)</td>
<td>
Abbildung 15: Wiesen-Salbei (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</td>
<td>
Abbildung 16: Saat-Esparsette (Foto: Hans Hillewaert/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</td>
</tr>
</table>

Als **Flächen mit Handlungsempfehlung** wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biotoptypzustandes zu gewährleisten. Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbuschten und verbrachten Beständen sowie Nährstoffentzug in eutrophierten Wiesen. Manche Maßnahmen, wie Entbuschung und Entfernung von Gehölzen, können mit geringem Aufwand mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. **Pflegeeinsätze** auf naturschutzfachlich interessanten Flächen ermöglichen es der Bevölkerung, die Naturschätze in der Gemeinde kennen zu lernen und Neues über die Natur vor ihrer Haustüre zu erfahren. Die Freiwilligenprojekte haben mehrere positive Aspekte. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum Schutz und Erhalt der traditionellen Kulturlandschaften und damit der Artenvielfalt und ermöglichen einen sozialen und gesellschaftlichen Austausch. Nicht zuletzt trägt die enge Zusammenarbeit mit GrundeigentümerInnen bzw. LandwirtInnen und Freiwilligen zu einem besseren Verständnis des Schutzgebietes bei. Im Bezirk Hernals finden jährlich Pflegeeinsätze auf der Schafbergwiese statt.

Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Düngungsverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann mit Anbruch der Industrialisierung vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Im östlichen Wienerwald wird den Offenlandflächen Stickstoff vorwiegend über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen, Trockenrasen und Magerwiesen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der regelmäßigen Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes. Die auf landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen leider zunehmende Praktik des Mulchens und Liegenlassen des Pflanzenmaterials führt zu einer weiteren Nährstoffanreicherung und zum Verschwinden von empfindlichen Pflanzen- und Insektenarten.

Auf Wiesen und Weiden fördert Stickstoff besonders das Wachstum der Nutzgräser. Viele Pflanzen sind jedoch unter stickstoffreichen Bedingungen nicht konkurrenzfähig und verschwinden, besonders auf Halbtrockenrasen und Magerwiesen, die ihre Existenz einer (Nährstoff-)extensiven Bewirtschaftung verdanken. Viele Tiere sind Nahrungsspezialisten. So brauchen z.B. die Raupen selten gewordener Schmetterlingsarten, wie Bläulinge und Widderchen, bestimmte Nahrungspflanzen, die sich nur in nährstoffarmen Wiesen behaupten können. Werden diese durch stickstoffliebende Gräser und Kräuter verdrängt, sterben die entsprechenden Schmetterlingsarten am Standort aus.

Ebenfalls problematisch ist eine zu späte Mahd. Bei nachlassender Nutzung und ihm zusagenden Standortverhältnisse neigt das Land-Reitgras über vegetative Ausläuferbildung zur Massenvermehrung und bildet größere herdenartige Bestände. Durch die Ausbildung von Reitgras-Reinbeständen werden die standortgerechten Kräuter verdrängt. Weiters nehmen durch einen zu späten Mahdtermin die Anteile an Kletten und Disteln zu, die auch für die Erholungsnutzung unerwünscht sind. Wiesenpflege heißt daher nach Möglichkeit eine Mahd zum traditionellen Zeitpunkt.

Die **Schafbergwiese** ist durch Verbuschung bedroht und braucht laufende Pflege, damit sich Fauna und Flora optimal entwickeln können. Im Herbst 2013 wurde von MA 22 und MA 49 eine Erstpflege durchgeführt: Entfernung von Gehölzen und Belassen von einzelnen Großsträuchern und Bäumen. Der Biosphärenpark Wienerwald veranstaltet seither jährlich einen Pflegetermin mit Freiwilligen (in Kooperation mit MA 49 und MA 22), an dem Gebüschränder zurückgeschnitten und Trockenhaufen angelegt werden. Diese dienen als Versteck für Reptilien und Amphibien.

Abbildung 17: Auf der Schafbergwiese müssen jährlich Gehölze zurückgeschnitten werden (Foto: BPWW/N. Novak)

Ebenfalls großer Handlungsbedarf im Bezirk besteht bei den wenigen **Pfeifengrasbeständen**. Es handelt sich um einen seltenen Biotoptyp in Hernals, einzelne Flächen sind jedoch in einem schlechten Zustand. Die Waldschafferin-Wiese Nord verbracht und verbuscht durch fehlende regelmäßige Nutzung. Die Pfeifengraswiese im Nordostteil der Jägerwiese ist durch erhöhten Nährstoffeintrag gefährdet; die Artengarnitur verweist eher auf Feuchtwiesen nährstoffreicher Standorte.

2.5 Gewässer

Natürliche bzw. **naturnahe stehende Gewässer** sind im Bezirk selten. Im Waldbereich liegt jedoch eine Vielzahl von kleinen, temporär wassergefüllten Tümpeln. Größere naturnahe Stillgewässer sind etwa der **Parapluieteich,** der **„BOKU-Teich“** und die **Schwanenteiche** im Schwarzenbergpark nahe dem Eckbach. In den künstlich angelegten Schwanenteichen und im Parapluieteich werden leider immer wieder von „Naturfreunden“ Rotwangen-Schmuckschildkröten ausgesetzt.

Ein künstliches stehendes Gewässer, das naturschutzfachlich weniger relevant ist, ist z.B. der naturferne **Hanslteich**. Ursprünglich handelte es sich um drei Teiche, von denen zwei schon fast verlandet sind. Auch der Hanslteich muss immer wieder ausgebaggert werden. Auch wenn der Teich keine naturnahe Ufervegetation aufweist, ist er dennoch ein wichtiger Lebensraum für Amphibien (Erdkröte, Seefrosch, Springfrosch, Grasfrosch) und Insekten.

Abbildung 18: Parapluieteich im Schwarzenbergpark (Foto: J. Scheiblhofer)

Hernals verfügt auf seinem Bezirksgebiet über zahlreiche **Bäche** aus dem Wienerwald, die alle in den Wienfluss entwässern. Besonders die Oberläufe der Bäche im geschlossenen Waldgebiet, wie Moosgraben, Dornbach, Eckbach, Kräuterbach und Jägerbach, sind in einem guten natürlichen Zustand und für den Naturschutz von großer Bedeutung. Die naturnahen Bachabschnitte von mehreren Alsbach-Zubringern sind Lebensraum des seltenen Steinkrebses.

Das Bezirksgebiet wird fast gänzlich durch den **Alsbach** entwässert, dem längsten Wienerwaldbach (10,5 km) neben dem Wienfluss. Er beginnt an der Wasserscheide der Einsattlung zwischen der Steinernen Lahn und dem Schottenwald. Im Oberlauf auch **Dornbach** genannt, erreicht der Fluss bald Hernals und bildet in südöstliche Richtung verlaufend bis zur Amundsenstraße einen Abschnitt der Bezirksgrenze zwischen den Bezirken Hernals und Penzing. Danach biegt das Gewässer nach Westen ab und fließt dann am Rande der Marswiese bis zum Mündungsbereich des Eckbaches. Hier befindet sich auch das Einlaufbauwerk in den Bachkanal. Im Schwarzenbergpark speist der Bach einige Teiche.

Ein Zubringerbach des Alsbaches ist der naturnahe, im Oberlauf unbeeinflusste **Eckbach (Parkbach**), dessen Quellen am Mittereck, Gränberg und Hameau liegen. Er tritt auf Höhe der ehemaligen Rohrerhütte ins Stadtgebiet ein und fließt zwischen Exelbergstraße und Schwarzenbergallee durch den Schwarzenbergpark. Der Eckbach nimmt nordwestlich der Schwanenteiche den Jägerbach auf und mündet bei der Marswiese beim Rückhaltebecken in den Alsbach. Der Eckbach wurde in einem Projekt der Wiener Gewässerabteilung MA 45 und der Universität für Bodenkultur im Jahr 2013 renaturiert. Nach vielen Jahren eingeengt im Korsett einer schmalen Betonrinne, wurde ein 200 Meter langer Bachabschnitt verbreitert und mit Buchten und flachen Uferzonen naturnahe umgestaltet. Lediglich vor der Einmündung in das Einlaufbauwerk ist der Eckbach noch hart verbaut und verläuft in einem Trapezprofil mit Steinverbau. Insgesamt handelt es sich um einen sehr schönen Wienerwaldbach; auch die begleitenden Ufergehölze sind sehr naturnah entwickelt.

Ein Hinweis auf die hohe Qualität des Als- und Eckbaches ist das Vorkommen des stark gefährdeten Steinkrebses. Er braucht naturbelassene, strukturreiche Gewässer, um Höhlen und Verstecke zu graben und reagiert empfindlich auf Feinsedimenteinträge, organische Belastung und chemische Verschmutzungen. Die größte Gefahr für ihn ist jedoch der aus Nordamerika stammende Signalkrebs, der eine Pilzkrankheit – die Krebspest – überträgt, gegen die er selbst immun ist. Der Steinkrebs stirbt – wie alle heimischen Krebsarten – bei Kontakt mit der Krankheit jedoch in kürzester Zeit.

Abbildung 19: Naturnaher Eckbach im Bereich der Rohrerbadwiese (Foto: J. Scheiblhofer)

Die bekannteste Quelle im Gebiet, die Exelbergquelle, speist den **Jägerbach**, der den Bereich der Jägerwiese südlich der Exelbergstraße durchfließt und im Schwarzenbergpark in den Eckbach mündet. Es handelt sich um einen sehr natürlichen und unbeeinflussten, leicht pendelnden Bach mit bemerkenswerten Schwarz-Erlenbeständen. Der Jägerbach ist einer der wenigen Bäche im Bezirk, der komplett oberirdisch verläuft und bis auf die Querungsbereiche der Exelbergstraße nicht verbaut ist.

Der Alsbach ist ab der Einmündung des Eckbaches, unterhalb des Rückhaltebeckens nahe der Marswiese, zur Gänze kanalisiert. Ein Zubringer in diesem Bereich ist der **Kräuterbach** (Zubringer: Geroldbach, Quellengraben). Der Kräuterbach entspringt im Bereich Siedlung Hügelwiese am Südfuß des Dreimarksteins bzw. im Wiesen-Waldbereich des Tiefaumais und verläuft nach der Einmündung des Quellengrabens entlang der Höhenstraße am Fuß des Michaelerwaldes. Ab der Geroldstraße Nr. 7 ist der Kräuterbach eingewölbt und verläuft unterirdisch. Der Kräuterbach-Zubringer **Quellengraben** nimmt seinen Ausgang bachauf der Höhenstraße im Bereich der Kleingartensiedlung Hügelwiese. Es handelt sich um einen anthropogen stark beeinflussten Graben mit durchgehend verbautem Profil aus verfugtem Steinverbau mit Abtreppungen und Verrohrungen.

Der **Luchtengraben** und sein Zubringer, der Gausgraben, entspringen im Vogelschutzgebiet des Wiener Tierschutzvereins an den Abhängen des Heuberges. Es handelt sich um zwei unbeeinflusste Waldbachgräben in Tobeln. Der Luchtengraben führt die meiste Zeit des Jahres über Wasser, der Gausgraben nur vergleichsweise selten.

In weiterer Folge nimmt der unter der Alszeile fließende Alsbach nahe der Vollbadgasse den **Anderbach** (Zubringer: Dornbach, Pointenbach) auf. Der Anderbach entspringt in Ottakring an den Abhängen des Gallitzinberges und ist ab der Bezirksgrenze in Hernals eingewölbt. Der im Unterlauf kanalisierte Wasserlauf führt die Niederschlagswässer der nördlichen Abhänge des Gallitzinberges sowie des Gemeindewaldes der Einwölbung des Alsbaches zu.

Die ehemalige Trasse des Alsbaches führte nun gleich der bestehenden Einwölbung am Dornbacher sowie am Hernalser Friedhof vorbei. An der Kreuzung Heigerleinstraße mündet der von Ottakring über die Lobmeyergasse kommende **Rotherdbach**.

Der **Währinger Bach** hat seinen Ursprung am Nord- und Osthang des Schafberges. Er mündet ebenfalls vollständig eingewölbt bei der Kreuzung Nußdorfer Straße-Alserbachstraße in den Alsbach. Eine Stadtkarte von 1706 zeigt den Währinger Bach und seinen Einmündungsbereich in den Alsbach noch als dicht bewachsenes Biotop.

Der einzige Bach im Bezirk, der nicht in den Alsbach entwässert ist der **Wolfsgraben** (**Moosgraben**) entlang der Grenze zu Hernals und Penzing, der über den Halterbach ebenfalls in den Wienfluss mündet. Im oberen Abschnitt, wie auch bei den Zubringern, ist die natürliche Tobelbildung gut sichtbar. Im unteren Bereich bei der Kordonsiedlung sind typische Grabenmäander ausgebildet. Die Quellbereiche des Wolfsgrabens und entlang der nördlichen Grenze der Siedlung Kordon wurden früher gefasst und der Albertinischen Wasserleitung (1805 fertig gestellt) zugeführt.

Der sehr gute, naturbelassene Zustand einiger Fließgewässer im Bezirk resultiert aus dem Strukturreichtum der Fließgewässer mit Schotter- und Sandbänken, Totholzanhäufungen, Alt- und Seitenarmen, Quellaustritten oder einer natürlichen und geschlossenen Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld festsitzenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.

Besonders die Oberläufe der Fließgewässer in Hernals, die durch geschlossenes Waldgebiet verlaufen, weisen einen hohen Strukturreichtum auf. Im Bachbett und an den Uferböschungen sind fast durchgehend große Mengen an Totholz vorhanden. Auch vereinzelte Sand- und Kiesbänke sowie Seitenarme erhöhen den Strukturreichtum der Gewässer. Naturschutzfachlich besonders wertvoll ist der Wolfsgraben als Lebensraum für Steinkrebs und Feuersalamander. Auch der Eckbach, der Jägerbach, der Kräuterbach und der Oberlauf des Alsbaches (Dornbach) sind naturnahe Wienerwaldbäche und Lebensraum des gefährdeten Steinkrebses.

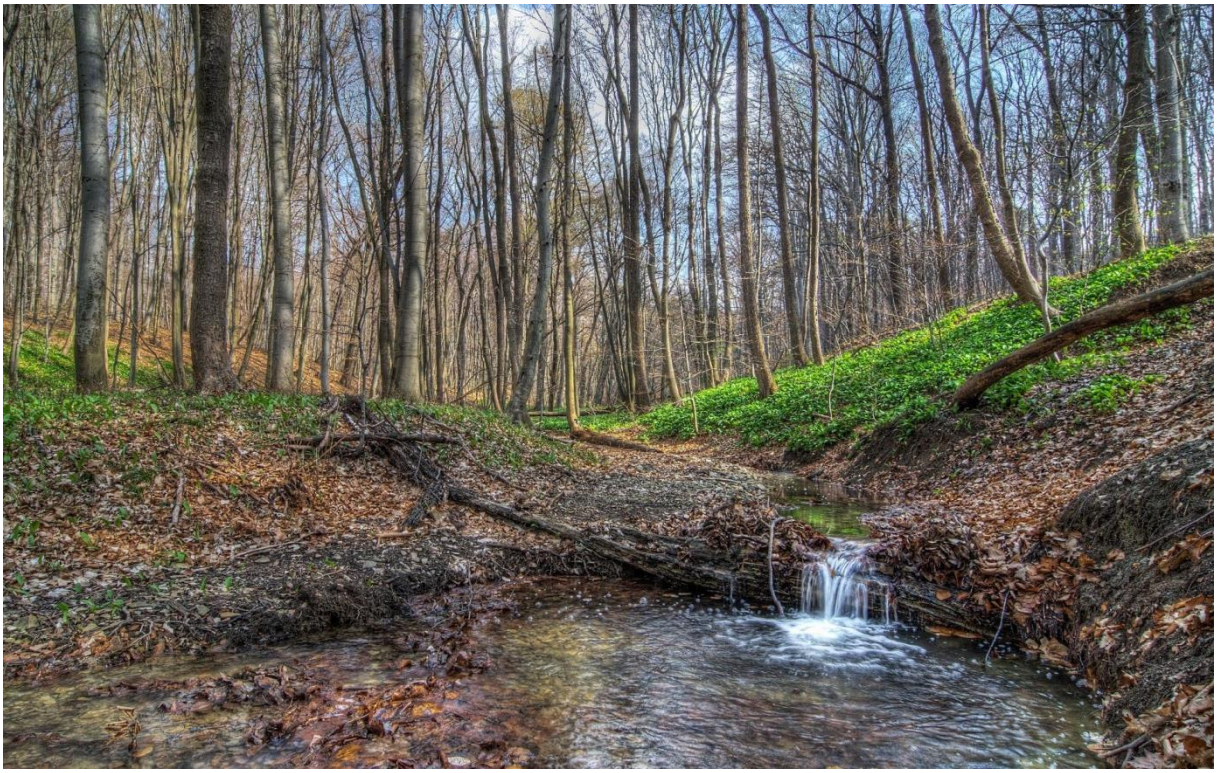

Abbildung 20: Wolfsgraben mit einem naturnahen Verlauf durch Waldgebiet (Foto: A. Schatten)

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen**, Nährstoff- und Biozideinträge in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Von Bedeutung für die Eutrophierung, d.h. die Anreicherung von Nährstoffen, sind im Wesentlichen Stickstoff- und Phosphatverbindungen. Die Nährstoffanreicherung im Gewässer sorgt für ein starkes Wachstum von autotrophen, d.h. sich durch Umwandlung von anorganischen in organische Stoffe ernährende Organismen, vor allem von Algen in den oberen, lichtdurchfluteten Bereichen der Gewässer. Sterben die Algen ab, sinken sie auf den Boden des Gewässers und werden dort von anderen Organismen abgebaut. Dabei wird Sauerstoff verbraucht und Kohlendioxid freigesetzt, es entstehen anaerobe, sauerstoffarme Verhältnisse. Erreicht die Sauerstoffarmut ein extremes Ausmaß, kann es zum Fischsterben kommen. Außerdem kann die Eutrophierung eine Verschiebung der Artenzusammensetzung in einem Gewässer verursachen.

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundschwellen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Buhnen, Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Besonders die Sohlenbefestigung stellt ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Eine Wanderung besonders bachaufwärts ist für die Tiere fast unmöglich, da diese Organismen häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten dieser „Schussstrecken" anschwimmen können. Wo aus Hochwasserschutzgründen möglich, sollten die Uferverbauungen beseitigt und eine natürliche Dynamik des Baches zugelassen werden. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Bettrauheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet. Wenn Uferbefestigungen aufgrund von Ufererosion notwendig sind, sollten diese mit lebenden Materialien angelegt werden. Uferbereiche lassen sich oft mit geringem Bauaufwand ökologisch erheblich aufwerten.

Aufgrund der spezifischen Abflussverhältnisse des Flysch-Wienerwaldes können auch ansonsten unbedeutende Gewässer v.a. bei Sommerniederschlägen beachtliche Überschwemmungen verursachen. Aus diesem Grund wurden die Wienerwaldbäche im heutigen Stadtgebiet schon früh verbaut und fließen fast ausschließlich unterirdisch im Kanalsystem. Im Bezirk Hernals sind der Alsbach ab der Marswiese und Abschnitte von Kräuterbach, Luchtengraben und Andergraben sowie der komplette Rotherdbach unterirdisch eingewölbt. Der Quellengraben und der Eckbach im Bereich vor der Einmündung in den Alsbach sind hart verbaut mit Uferbefestigung und Sohlpflasterung.

Neben Quer- und Längsbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch **Verrohrungen** im Bereich von Forststraßenquerungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist. Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohlschwellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegshilfen. Die Vorteile von Sohlrampen mit rauer Sohle sind geringe Baukosten und die äußerst geringen Unterhaltungskosten.

Entlang der Oberläufe der Bäche im geschlossenen Waldgebiet wurden zahlreiche Durchlässe unter Forststraßenquerungen angelegt, wie etwa beim Kräuterbach unter der Höhenstraße. Hier hat sich nach dem Durchlass ein tieferes Becken herauserodiert, das eine Aufwärtswanderung für Organismen erschwert. Andererseits dient dieser Kolk aber den Steinkrebsen in den sommerlichen Trockenperioden als Rückzugsort. Eine stellenweise Anrampung mit großen Steinen könnte die Gewässerdurchgängigkeit wiederherstellen und trotzdem Kolke erhalten bleiben.

Ein großes Thema im Hinblick auf Gewässer ist heutzutage das Problem mit **Neophyten**, d.h. mit nicht-einheimischen Pflanzenarten, die sich teilweise invasiv ausbreiten und die heimischen Pflanzen verdrängen. Die wohl häufigste und bekannteste Art ist das Drüsen-Springkraut, das ursprünglich als Zierpflanze bei uns angepflanzt wurde. Einige Neophyten, wie der Japan-Staudenknöterich verursachen zudem Probleme für den Wasserbau, da die kräftigen Wurzeln sogar Asphaltdecken durchbrechen und Uferbefestigungen sprengen können. Weiters bedingen die oft flächendeckenden Bestände des Staudenknöterichs, aber auch der Goldrute, durch ihre geringe Dichte an Feinwurzeln eine verminderte Stabilität der Uferböschungen und führen daher oft zu Ufererosion bei Hochwasser und Starkregenereignissen. Manche Arten, wie zum Beispiel der Riesen-Bärenklau, sind sogar gesundheitsgefährdend. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift in Kombination mit Sonneneinstrahlung schmerzhafte Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen der Haut.

Die Neophytenaufkommen im Bezirk Hernals sollten schnellstmöglich bekämpft werden, wenngleich sie zurzeit nur punktuell ausgebildet sind, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, besonders von Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflege von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamsten Methoden zur Bekämpfung ein händisches Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen oder das Abdecken mit lichtundurchlässiger Folie sind.

Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen.

Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbaren Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

2.6 Schutz- und Erhaltungsziele im Gemeindebezirk

Abbildung 21: Schopf-Traubenhyazinthe (Foto: Hans Hillewaert/ Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)

Abbildung 22: Wachtelkönig (Foto: Otto Samwald)

Abbildung 23: Schlingnatter (Foto: J. Hill)

Abbildung 24: Großer Abendsegler (Foto: Wolfgang Forstmeier)

- Erhaltung und Pflege der Vielfalt an unterschiedlichen Wiesentypen, besonders die extensiv bewirtschafteten Wiesen im Bezirk (Kreuzbühelwiese, Große Stockwiese, Schafbergwiese). Es sollten für besonders bedrohte Flächen Pflegeeinsätze (wo möglich auch mit Freiwilligen oder im Rahmen von Betriebsausflügen) organisiert werden.

- Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und Belassen von ungemähten Teilbereichen als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken, Schmetterlinge, Bienen).

- Management der großräumigen Wiesen im Schwarzenbergpark und südlich der Exelbergsiedlung als Lebensraum des Wachtelkönigs.

- Schutz und Pflege der wenigen artenreichen Feuchtwiesen, Niedermoore, Nassgallen und Quellsümpfe, z.B. Teile der Wiesen im Schwarzenbergpark, Jägerwiese, Lange Wiese und die Quellfluren im Tiefaumais.

- Schutz der Waldwiesen vor Verbuschung, da diese Wiesen eine hohe Strukturvielfalt aufweisen und für den Amphibien- und Reptilienschutz naturschutzfachlich relevant sind. Vorkommende Reptilienarten verlieren durch die Beschattung ihre Sonnplätze und auch die bedrohten Amphibienarten Wechselkröte, Laubfrosch und Gelbbauchunke sind auf gut besonnte Laichgewässer angewiesen. Die aufkommenden Sträucher am Waldrand sollten regelmäßig zurückgeschnitten werden.

- Sanfte Entwicklung und gezielte Lenkung angepasster landschaftsgebundener Erholungsnutzung und Förderung nachhaltiger Landwirtschaftsformen.

- Schutz und Pflege der wenigen alten Streuobstbestände sowie Nachpflanzung von Obstbäumen (z.B. im Schwarzenbergpark), zum Beispiel durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen von ÖPUL oder der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.

- Erhalt und Schutz von Altholz und Höhlenbäumen in großen Parks und Grünanlagen (unter Berücksichtigung des Sicherheitsaspekts), insbesondere das Eichenaltholz, wie im Schwarzenbergpark, als Lebensraum für baumhöhlenbewohnende Vogel- und Fledermausarten (u.a. Mittelspecht, Gartenrotschwanz, Abendsegler, Zwergfledermaus), aber auch als potentielle Lebensräume für xylobionte Käferarten (u.a. Hirschkäfer, Heldbock).

Abbildung 25: Mittelspecht (Foto: M. Dvorak)

Abbildung 26: Steinkrebs (Foto: Christoph Leeb/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)

Abbildung 27: Gelbbauchunke (Foto: Kathy2408/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)

- Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel- und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung. Charakteristische Schutzgüter wären etwa Bechsteinfledermaus, Mittel- und Schwarzspecht und Juchtenkäfer.

- Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer und ihrer begleitenden Ökosysteme, wie z.B. Schwarz-Erlen-, Eschen- und Weidenauen, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Steinkrebs, Feuersalamander, Gemeine Keiljungfer, Quelljungfern). Dies wäre zum Beispiel durch die Einrichtung von Pufferzonen um Fließgewässer zu bewerkstelligen, um Nährstoffeinträge zu minimieren. Weitere Maßnahmen sind die Verhinderung von Einleitungen aus Drainagen in die Fließgewässer, kontrollierter Verfall von Uferverbauungen, Rückbau von Querwerken und aktive Renaturierungen hart verbauter Fließstrecken (wo aus Sicht des Hochwasserschutzes möglich) im Rahmen von Rückbauprojekten.

- Schutz, Revitalisierung und Management von Feuchtlebensräumen inklusive Feuchtgebieten an Sekundärstandorten (u.a. als Reproduktions- und Nahrungshabitate für Amphibien wie Gelbbauchunke), besonders die Teiche im Schwarzenbergpark und die Tümpel beim Forsthaus der MA 49 an der Exelbergstraße.

- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen etwa im Alstal oder in Dornbach, z.B. durch Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen, wie Bachgehölzen, Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüschen. Waldränder besitzen essentielle ökologische Funktionen in Waldökosystemen (besonders auch für die Vogelwelt) und sollten in diesem Sinne gepflegt und erhalten werden. Gleichzeitig ist für viele Saumarten eine Durchlässigkeit von Waldrandbereichen (lichte Waldränder) von großer Bedeutung. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.